

# Die Bauernregeln und ihre Geschichte

Von R. Lehmen

In den Städten ist altes Volksgut nur noch spärlich zu finden, ja sogar auf dem Lande ist es schon mancherorts stark im Schwinden begriffen. Die Bauernregeln, auch altes Volksgut, sind zwar noch manchem Bauern wohlvertraut, jedoch viele in Stadt und Land kennen noch die eine oder andere Bauernregel, aber von ihrem eigentlichen Wesen und Sinn dürften nur noch die wenigsten etwas wissen.

Die Bauernregeln sind oft gereimte Sprüche, die sich auf Witterung und Landwirtschaft beziehen. In der Regel geben sie Hinweise zum jährlichen Witterungsablauf. So gibt es eine ganze Anzahl Bauernregeln, die aussagen, daß an bestimmten Tagen des Jahres mit Kälte, an anderen wieder mit Wärme zu rechnen ist, d. h., daß um diese Tage eine Neigung zu merklichem Temperaturrückgang oder -anstieg besteht. Oft ist auch für einen bestimmten Tag ein Witterungsumschlag verzeichnet. Diese Tage sind in den Regeln jeweils nach den auf sie fallenden Heiligenfesten benannt. Sie sind als sogenannte „Lostage“ bekannt. Als Beispiel sei folgende Regel angeführt:

*„Mamertus, Pankratus, Servatius  
bringen oft Kälte und Verdruß.“*

Eine andere Gruppe umfaßt solche Regeln, die vom Witterungsablauf eines Monats oder einer Jahreszeit auf die Witterung eines später folgenden Zeitraumes, oder von der Witterung vor oder um einen Zeitpunkt auf die der darauffolgenden Zeit schließen, wobei oft die günstigen oder ungünstigen Auswirkungen auf des Bauern Arbeit und vor allem auf die Ernte ausgedrückt wird. Z. B.:

*„Bringt der April viel Regen,  
so deutet das auf Segen.“*

*„Wie's Wetter am Johanni war,  
so bleibt's wohl vierzig Tage gar.“*

In manchen Regeln wird vom Wetter selbst nichts gesagt, sondern aus besonderen witterungsbedingten Erscheinungen in Tier- und Pflanzenwelt in gewissen Zeiten auf die Güte der Ernte usw. geschlossen. Z. B.:

*„Bau'n im April schon die Schwalben,  
gibt's viel Futter, Korn und Kalben.“*

Es gibt nun hunderte Bauernregeln, ja für jeden Monat des Jahres eine ganze Reihe. Heute, wo täglich durch Rundfunk und Presse Wettervorhersagen verbreitet werden, wo in den Bauernzeitungen vom Wetterdienst herausgegebene Monatswitterungsvorhersagen veröffentlicht werden, kommt naturgemäß den Bauernregeln nicht mehr die Bedeutung zu wie einst, als es noch keine Wettervorhersagen dieser Art gab. Auch heute ist trotz allen Fortschrittes noch der jährliche Witterungsablauf für das Wachsen und Gedeihen in Feld und Flur und damit für die Güte der Ernte ausschlaggebend. Fehlt der nötige Regen oder die nötige Sonne, dann bleibt alle Arbeit und aller Aufwand an Düngemitteln ohne den erhofften Erfolg. Gute Wettervorhersagen können das Wetter zwar nicht ändern, doch bieten sie dem Bauern eine wertvolle Hilfe für die Arbeitsplanung und so vor allem zur Minderung von Witterungsschäden. Früher war nun der Bauer in seinem Kampf mit der Witterung ganz auf sich selbst gestellt. Ja, er war auf Gedeih und Verderb dem Wettergott ausgeliefert. Der Bauer

mußte, ob er wollte oder nicht, dem Wettergeschehen sein besonderes Augenmerk zuwenden, wie das ja auch noch heute der Fall ist. Er mußte das Wetter beobachten und nach Anzeichen suchen, die ihm Wetteränderungen ankündigten. Wolkenbild, Wind, Farbtonung in der Atmosphäre zeigen bei bestimmten Wetterlagen oft ganz typische Erscheinungsformen, die auch der Bauer im Laufe der Zeit erkennen mußte. Auch hat er festgestellt, daß die lebende und tote Natur vor Wetteränderungen häufig ein mehr oder weniger typisches Verhalten zeigt. So fand der Bauer manche Anhaltspunkte, die ihm in gewissen Grenzen kurzfristige Vorhersagen ermöglichten. Was ihm aber besonders am Herzen gelegen haben dürfte, war wohl die Frage: Wie wird sich der Witterungsablauf während des Jahres bis zur Ernte gestalten? Dieser ist ja nun nicht in jedem Jahre derselbe, sondern er zeigt, abgesehen von dem jahreszeitlichen Rhythmus, von Jahr zu Jahr merkliche Unterschiede. Ja nicht nur in den einzelnen Jahreszeiten treten von Jahr zu Jahr Unterschiede im Witterungsgepräge auf, sondern auch in den einzelnen Monaten. Und doch ergibt sich bei näherem Studium des jährlichen Witterungsablaufes, daß zu bestimmten Zeiten des Jahres eine in dem einen Jahr besser, in dem anderen weniger gut ausgeprägte Neigung zu gewissen Wettererscheinungen besteht. Genannt seien als Beispiel die Kälterückfälle im Mai und Juni (Eisheilige und Schafskälte) oder die Neigung zu Schönwetter Ende September (Altweibersommer). Die wissenschaftliche Forschung hat gefunden, daß es im jährlichen Witterungsablauf eine ganze Reihe solcher fast festliegender Termine gibt, an denen stärkere Temperatur- und Wetteränderungen auftreten. Diese sind allerdings nicht in jedem Jahr gleich deutlich ausgeprägt, auch treten sie in manchen Jahren schon vor, in anderen aber erst nach dem zugehörigen Termin auf. Wer aber den jährlichen Witterungsablauf genau ver-

folgt, dem werden derartige Wettervorgänge nicht entgehen. Darum dürfte auch der Bauer im Laufe der Zeiten derartige Eigenheiten im jährlichen Witterungsablauf erkannt haben. Die Witterung der Jahre aber, die eine ausgesprochen gute oder schlechte Ernte gebracht hatten, war ihm verständlicherweise besonders gut in Erinnerung geblieben. Ja, er wird gerade dann nach Zusammenhängen zwischen der Güte der Ernte und der vorausgegangenen Witterung gesucht haben. So verfolgte der Bauer Jahr um Jahr den Witterungsablauf und sammelte im Laufe der Jahrhunderte viele Erfahrungen über den jährlichen Witterungsablauf. Diese wurden von Generation zu Generation weitervererbt und immer wieder durch neue bereichert. Aus diesem Erfahrungsschatz dürften sich dann nach und nach die Bauernregeln entwickelt haben. Da dem Bauern natürlich der Witterungseinfluß auf Wachstum und Ernte am meisten interessierte, fand gerade diese Beziehung in vielen Regeln ihren Niederschlag. Daß die Bauernregeln vielfach in einen Reim gekleidet sind, ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich Gereimtes besser einprägt. Wem die Abfassung der Regeln zuzuschreiben ist, läßt sich wohl kaum feststellen, wie man ja auch über die Herkunft alter Volkslieder meist keine Kunde hat. Die Bauernregeln blicken auf ein hohes Alter zurück, ja viele mögen schon in vorchristlicher Zeit entstanden sein.

Bei dem hohen Alter hat sicherlich manche Regel im Laufe der Zeit eine Umgestaltung, wenn nicht gar eine Verstümmelung erfahren, die den ursprünglichen Sinn derselben entstellt hat. Es darf deshalb nicht wundernehmen, wenn uns heute die eine oder andere Regel ohne Sinn erscheint. Andere wieder, die an bestimmte Heiligenfeste geknüpft sind, haben durch die gregorianische Kalenderreform im Jahre 1582 ihre Gültigkeit scheinbar verloren. Zu der Einführung dieses neuen Kalenders mußten



**N**ehmt das Korn, das euch die Erde  
gibt mit sühnender Gebärde, nicht als euer Werk entgegen!  
Nehmt's auch nicht allein als Spende:  
Euer Geist und eure Hände helfen mit an Gottes Segen!

Hermann Joseph Lingen

nämlich zehn Tage ausfallen. Die in den Bauernregeln genannten Heiligenfeste wurden dadurch um zehn Tage vorge- rückt. Die ihnen jeweils zugeschriebene Wetteränderung hätte nun nach einem zehn Tage später liegenden Heiligenfest benannt werden müssen, und die Regel hätte ihre Gültigkeit behalten. Da aber bei manchen Regeln der alte Heiligen- name beibehalten wurde, verloren diese so ihre Gültigkeit. Heute ist nur schwer oder gar nicht mehr festzustellen, für welche Regeln dies zutrifft. Die Reform dürfte sich darüber hinaus auch noch dadurch verwirrend ausgewirkt haben, daß sich ihre Durchführung in den protestantischen Ländern z. T. bis 1700 hin- auszögerte.

Auch die Herkunft der Bauernregeln kann mitunter die Ursache dafür sein, daß sie keinen rechten Sinn mehr haben. Bedenkt man nämlich, daß z. B. in Ost- deutschland unter ganz anderen klima- tischen Verhältnissen als im Westen auch ganz andere Bauernregeln entstehen mußten, so wird es klar, daß diese bei uns kaum Gültigkeit haben können. Bei den immer wieder erfolgten Umsiedlun- gen, wie sie auch der an sich sehr sei- ßhafte Bauer zu allen Zeiten erleben

mußte, brachte dieser aber auch die Bau- ernregeln seiner alten Heimat mit. In der neuen Heimat waren sie ortsfremd, hatten also eigentlich meist keinen rech- ten Sinn mehr. Sie waren aber dem Bauern wertvolles Volksgut und eine Erinnerung an die alte Heimat, weshalb er sie treu bewahrte und sie an seine Nachkommen weitergab. Sie wurden auch von Generation zu Generation weitervererbt, wobei aber mit der Zeit ihre Herkunft ganz in Vergessenheit geriet. So hat aus diesen und auch anderen Gründen heute manche Bauern- regel ihren Sinn verloren und lediglich noch volkstümliches und historisches In- teresse. Und doch gibt es noch eine ganze Anzahl, die mit den Ergebnissen der Er- forschung des jährlichen Witterungsab- laufes im wesentlichen in Einklang zu bringen sind, was zur Hauptsache von den Regeln gilt, die einem bestimmten Tage des Jahres eine Wetter- oder Tem- peraturänderung zuschreiben. Die Bau- ernregeln werden deshalb auch nicht mehr vollkommen abgelehnt, wie es vor Jahrzehnten geschah, sondern man sieht wenigstens in einem Teil von ihnen eine Darstellung alter Erfahrungen bäuer- licher Wetterbeobachtung.